Kinder der Sehnsucht

Autor(en): **Anacker, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

O, das dumme Gefühl, als wenn er schon unter dem gestohlenen Steine läge. Konnte doch verdient sein, das Geld für den Grabstein! Item, er glaubte nun auf einmal, daß gerade das Geld ihn einst drücken müsse! Und die Kränze! Der Dank derer, die er um Tausende betrogen! Nein — er will es nicht, nun weiß er ganz gewiß, er muß es noch sagen, daß er es getan, auch wenn man ihn nachher für einen Dieb hält.

Heftig klopft Wagner an die Wand, daß sein Herz wieder um ein paar Schläge aussetzt und die Frau angstvoll daherspringt.

„Jakob, wie du einen erschreckst, nun hab ich doch gemeint, du wollest schlafen!"

Wagner hört nicht auf die Frau, sondern befiehlt rasch und entschlossen: „Schick zum Herrn Harder, er soll so bald als möglich kommen, ich hätt' ihm etwas zu sagen!" Und wie die Frau noch fragend steht, da donnert er: „Mach rasch, Frau, 's ist wichtig, und ich mach's nicht mehr lang, ich fühl's!"

Da springt die Frau auf und eilt zum Haus hinaus, immer den Gedanken vor sich: „Was es wohl ist, das ihn so aufregt, und warum muß ich nun den Herrn Harder holen?"

Und während sie drüben am andern Ende der Stadt vor dem alten Herrn steht und ihm das Anliegen meldet, wartet Wagner auf seinen Prinzipal. Sein Atem stockt, sobald ein Geräusch im Hause laut wird — aber immer ist es Täuschung, noch sind sie nicht da. Aber ein anderer ist da, der sitzt ihm auf die Brust und würgt an seiner Kehle — würgt ihn, daß die Augen aus den Höhlen treten und es auf ihm lastet, wie das Gewicht des gestohlenen Geldes. Wagner weiß, es ist der Tod, und er will sich erheben, will ihn verscheuchen, nur noch einmal, bis er geredet hat, denn er will, er muß bekennen — — —

Wie aber draußen im Flur seine Frau die Türe öffnet und dem Direktor den Vortritt ins Zimmer läßt, da bricht des alten Buchhalters Herz und nimmt das Bekenntnis und die Schuld mit hinüber in den Tod, wo ihm der gestohlene Grabstein durch eine lange Ewigkeit hindurch wie ein Alp auf der Brust liegt.

Kinder der Sehnsucht.

Viele wandern in schmalen und staubigen Gleisen;
Nur die kleinen Ziele sind ihnen bekannt.
Einigen aber, die mit den Wolken reisen,
Hat die Sehnsucht ihr Mal in die Seele gebrannt.

Mögen für Stunden in lachender Runde sie weilen —
Nimmer behält sie das warme, das gastliche Haus.
Mögen verbrennend von Land zu Ländern sie eilen —
Schneller noch fliegt Vogel Sehnsucht den Seinen voraus.

Wo sie gegangen, da blühn aus den blutigen Spuren,
Blühn aus den Tränen die Rosen der Schönheit auf;
Wo sie gegangen, da liegt ein Glanz auf den Fluren,
Schraubt eine Lerche sich singend zur Sonne hinauf...

Und zuweilen verrät es den Staubgebornen,
Heiß und verschwiegen flüsternd, der nächtige Wind,
Daß die Kinder der Sehnsucht, die sternverlornen,
Reicher als sie und wie heimliche Könige sind!

Heinrich Anacker.

Wie sollen wir uns dem fragenden Kinde gegenüber verhalten?

Das ist sicher: wo immer es möglich ist, muß nach bestem Vermögen Antwort gegeben werden, und zwar gilt als oberster Grundsatz, dem Kinde gegenüber stets nur Wahres zu sagen. Gewiß, es ist nicht immer leicht, gleich die richtige Antwort zu finden, und manche Mutter mag Sorge haben, ob es nicht verfrüht sei, dies und jenes dem Kinde zu erklären. Die Natur hilft sich da so schön: was der kindliche Geist nicht zu fassen vermag, schiebt er von selber ab. Freilich, ganz sachte soll hier schon die Erziehung einsetzen! Das Kind merkt bald, daß es sehr bequem ist zu fragen, wenn man etwas nicht weiß. Wird immer bereitwillig geantwortet, so wird das Fragen nicht selten zur Gewohnheit. Begehen nun gar Eltern noch den Fehler (und wie oft geschieht das!) in Gegenwart des Kindes Bekannten gegenüber von den „unglaublichen Fragen" zu erzählen, die das Kind stellt, so reizt das naturgemäß die Eitelkeit des Kindes; es frägt mehr und mehr mit Absicht, um bewundert zu werden, und bald ist dann das „lebendige Fragezeichen", der Stolz der Familie, fertig. Bestenfalls wird aus einem solchen Kinde ein Vielwisser, niemals ein Vielkönner!

Darum ist das Kind schon frühzeitig anzuhalten, erst auf seine Frage selbst Antwort zu suchen, soweit das möglich ist. Das Kind wird